

Motivarbeit am Pädagogischen Seminar Nürnberg

Der pädagogische Hintergrund für die künstlerisch-praktische Arbeit mit Holz



Hannah Köhler

Bearbeitungsjahr: 2017

„Ein Mensch, der während seines schulmäßigen Alters dazu getrieben wird, sein Atmungssystem, sein Sehnen- und Knochensystem nicht in der richtigen Weise gebrauchen zu können, der wird ein unfreier Mensch im Leben.“

„Und das ist das, was uns in der Zeit wie es die unsre ist, so stark entgegentritt, dass man glaubt, man müsse das Geistig-Seelische erziehen, man müsse den Menschen zu der Auffassung von dem oder jenem hinbringen, während man ihn nur zu der freien Benutzung seiner physischen Leiblichkeit durch das Geistig-Seelische hinzubringen hat.“

„Die Art, wie wir ihn in der Schule behandelt haben, macht es ihm in den Zwanzigerjahren möglich, entweder ungeschickt, mit Widerstrebungen, mit Hemmungen sich in das Leben hineinzustellen, oder geschickt, mit einer Kraft die Hindernisse zu beseitigen.“

Rudolf Steiner , GA 303, 12. Vortrag „Weihnachtskurs“

Einführung

In der Waldorfschule gehört der Werkunterricht zum festen Bestandteil der schulischen Ausbildung. Dieser Werkunterricht beginnt schon in der vierten oder fünften Klasse und wird bis in die Oberstufe fortgesetzt, wo er in kunsthandwerkliche Kurse wie Schreinern und Bildhauen umgewandelt wird. Schon die Tatsache, dass dieses Unterrichtsfach die Schüler beinahe bis zu ihrem Schulabschluss begleitet, ist ein gravierender Unterschied zum Werken und textilen Gestalten an der Regelschule. Es wird im Werkunterricht ganz gezielt hauptsächlich der „harte“ Werkstoff Holz gestaltet. Für die Arbeit mit „weichen“ Materialien wird das Fach „Handarbeit“ zusätzlich unterrichtet.

Der Handwerksunterricht hat, wie die anderen künstlerisch-praktischen Fächer auch, die Aufgabe die Kinder geschickt zu machen, ihre Fertigkeiten und Fähigkeiten zu schulen und zu erweitern. Durch das Erarbeiten verschiedenster Werkstücke können Ausdauer, Geduld, genaues Beobachten und gezieltes Arbeiten geübt und erlernt werden. In den unterschiedlichen Altersstufen der Kinder gibt es verschiedene Schwerpunkte im Handwerksunterricht, die immer die Entwicklung des Kindes unterstützen, sowohl körperlich als auch seelisch. So kann der Werkunterricht dazu beitragen die Kinder selbstbewusster zu machen, da sie auf ihre erlernten Fähigkeiten vertrauen können. Auch können Kinder ihre Schwächen und Eigenheiten überwinden lernen und so zu freien und gestärkten jungen Erwachsenen heranreifen.

Gerade heute in unserer schnelllebigen Dienstleistungsgesellschaft bleibt einiges auf der Strecke. So zum Beispiel das soziale Miteinander der Menschen. Hier hilft der Werkunterricht die Kinder in ein Gleichgewicht zu bringen, in eine innere Ruhe, aus der Stärke und Vertrauen wachsen kann. Diese Grundlage ist notwendig um sich anderen Menschen mit Interesse und Mitgefühl zuwenden zu können und soziale Fähigkeiten zu entwickeln.

Um Kinder ganzheitlich zu erziehen, im Denken, Fühlen und Wollen, darf der Werkunterricht auf keinen Fall fehlen!

Die Bedeutung des Unterrichtsfaches Werken möchte ich im Folgenden erläutern und einen groben Überblick über den Inhalt geben.

Die Entwicklung des Kindes, unterstützt durch die künstlerisch-praktische Arbeit mit Holz

Werken im ersten Jahrsiebt

Bereits im ersten Lebensabschnitt, welcher bis zum siebten Lebensjahr reicht, können und sollten die Kinder erste Erfahrungen im Umgang mit dem Werkstoff Holz machen, sowohl im Kindergarten als auch zuhause mit den Eltern.

In der Zeit vom ersten bis zum siebten Lebensjahr ist das kleine Kind damit beschäftigt sich selbst zu erfahren, seinen physischen Leib auszubilden, zu wachsen. Es lebt ganz im Willensartigen, Leiblichen. In den ersten Jahren muss das Kind viel Liebe und Wärme erfahren, um dann, ab dem dritten Lebensjahr, mit dem so entstandenen Urvertrauen („Die Welt ist gut“), auf die Dinge der Welt zuzugehen und sie mit allen Sinnen zu erfahren. Dem Kind viele Möglichkeiten zu bieten um Sinneseindrücke zu sammeln, ist in dieser Zeit besonders wichtig. Das kleine Kind ist offen für alles Neue und will Erfahrungen sammeln. Diese Erfahrungen sind Grundlage für geistige Entwicklung und kognitive Fähigkeiten. Für das Anregen vieler Sinne und das Sammeln von Sinneseindrücken eignet sich die Arbeit mit Holz besonders gut. Es kann gerochen, gefühlt, gehört und geschmeckt werden; jedes Holz unterscheidet sich bei genauem Betrachten, und sogar der Geruch ist verschieden. Im Kindergartenalter sollte man natürlich nur weiches Holz verwenden. Die Bearbeitung harter Hölzer erfolgt erst im Schulalter. Der Werkstoff Holz ist für kleine Kinder sehr passend, da er Geborgenheit, Ruhe und Wärme ausstrahlt, aber auch Halt und Sicherheit vermittelt. Zudem ist Holz ein natürlicher, nachwachsender Werkstoff und wird seit Urzeiten verwendet. Um sich gesund zu entwickeln, brauchen Kinder im ersten Jahrsiebt all ihre Kräfte. Versucht man Kinder in diesem Lebensalter bereits zu „beschulen“, auf kognitiver Ebene zu bilden, belastet man sie damit. Man raubt ihnen die Kräfte, die sie zur Entwicklung und Stärkung ihres physischen Leibes benötigen. Durch Rennen und Spielen wird Welt erlebt und erlernt. Diese

Erfahrungen sind lebensnotwendig und kosten viel Energie. Anders ist es dagegen mit praktischen Tätigkeiten. Kinder basteln und werkeln unheimlich gerne, es fördert ihre Kreativität und unterstützt sie in ihrer seelischen und körperlichen Entwicklung. Der Umgang mit dem Holz macht die Kinder sehr geschickt, sie lernen ihren Körper, ihre Gliedmaßen richtig einzusetzen. Diese Geschicklichkeit geht durch das richtige Einsetzen von Werkzeug sogar über den Körper hinaus. Sie verbessern ihre feinmotorischen Fähigkeiten, auch lernen sie, wieviel Krafteinsatz nötig ist um ein Werkstück zu bearbeiten. Die Arbeit dient dazu spielerisch den ganzen Leib zu ergreifen und in ihm anzukommen. Bei Kindern zwischen drei und fünf Jahren muss der Umgang mit dem Holz noch sehr freilassend sein, da diese mit so viel Phantasie spielen und leben, dass genaues Arbeiten und gezielte Gestaltung sie einengen, eine Überforderung darstellen und somit nicht förderlich sein würde. Viel eher entspricht es der Natur der Kinder Arbeiten nachzuahmen, die sie bei Erwachsenen beobachten. Bei diesen Arbeiten helfen sie gerne mit. Der Tatendrang und die Freude an Arbeit und Bewegung sind in diesem Alter sehr groß. Wird beispielsweise gebacken oder etwas repariert, im Garten etwas neu aufgebaut, kann man diese Gelegenheiten nutzen die Kinder in den Arbeitsablauf miteinzubeziehen. Wenn Kinder ihre Energie in diese sinnvolle Arbeit stecken und sich auch das eine oder andere Mal dazu überwinden müssen, ist das für sie sehr wohltuend, da es der *„heute so sehr verbreiteten Haltlosigkeit entgegenwirkt und dem seelischen Gefüge der Kinder Kraft und Entschiedenheit vermittelt.“*¹ Besonders die Vorschulkinder im letzten Kindergartenjahr sollten auf diese Weise praktisch tätig sein. So lernen sie eigenständiges Arbeiten; an ihren Ergebnissen können sie sich freuen und Vertrauen in sich selbst und ihre Fähigkeiten entwickeln. Um das sechste Lebensjahr herum erwacht die „Vorstellung“ der Kinder allmählich. Sie spielen nun nicht mehr aus der Phantasie heraus, sondern planen das Spiel sorgfältig. *„In diese Phase fallen Langeweile, Anstoßen, wackelnde Zähne und ein gestreckter, dünner Körper.“*² Es wird nun immer schwerer für die Kinder sich zu beschäftigen, da die Fülle an Phantasie, mit der sie gespielt haben, verloren gegangen ist. *„Der Widerspruch zwischen vorgestellter Innenwelt und realer Außenwelt“*³ ist für die Kinder schwer zu ertragen und sie wissen mit sich selbst manchmal nichts anzufangen. Auch werden sie wesentlich kritischer gegenüber den Bildern, die sie

¹ Martin, Michael, Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1991

² Gelitz, Philipp, „Königskinder“, Erziehungskunst, Oktober 2016

³ Gelitz, Philipp, „Königskinder“, Erziehungskunst, Oktober 2016

malen, sind damit unzufrieden, da sie die Realität nicht so abbilden, wie sie sich das vorstellen. In dieser Zeit ist das praktische Arbeiten unheimlich hilfreich für die Kinder. Beim Hämmern und Sägen können sie ihre Kraft erleben und an dem Ergebnis erkennen, „*dass sie sehr wohl eine Vorstellung in die Tat umsetzen können, wenn sie nur wollen*“⁴. Die Kinder kommen beim Arbeiten ins Gespräch miteinander und helfen sich gegenseitig. So wird soziales Verhalten gelernt und die Sprachkenntnisse werden erweitert. Die Kinder kommen, wenn kein Zeitdruck besteht, in ein kreatives Schaffen und jedes kann sich daraus mitnehmen, was es für seinen Schul- und Lebensweg braucht. Ruhe und Gelassenheit, Ausdauer, selbstständiges, genaues Arbeiten, Sauberkeit, Selbstvertrauen oder Kraft. So lernen die Kinder zwanglos sich selbst kennen und schätzen. Diese Vorbereitung ist optimal für die Schule.

⁴ Gelitz, Philipp, „Königskinder“, Erziehungskunst, Oktober 2016

Werken im zweiten Jahrsiebt

Um den siebten Geburtstag des Kindes herum ist es reif für die Schule. Wenn die Bildekräfte des Kindes frei werden, ist die Schulreife erreicht; also wenn die Ausbildung des physischen Leibes, der Organe durch den Zahnwechsel abgeschlossen ist. Diese frei werdenden Kräfte können nun in andere Tätigkeiten fließen, das Lernen in der Schule. In diesem Lebensalter ist es wichtig das Interesse der Kinder an der Welt zu fördern. Das Motto des zweiten Jahrsiebtes sollte lauten „Die Welt ist schön“.

Nach der Einschulung haben die Kinder noch nicht viele Schulstunden; die Stundenanzahl erhöht sich jedoch meist im Laufe des Jahres. Doch schon von Beginn an haben die Kinder viele künstlerische Fächer wie Musik, Malen und Handarbeit. Einige Schulen beginnen mit dem Werkunterricht erst in der sechsten Klasse. Spätestens in der vierten Klasse besteht jedoch eine gewisse Notwendigkeit damit zu beginnen. Denn nach der dritten Klasse „haben die Kinder einen wichtigen Entwicklungsschritt hinter sich, den sogenannten „*Rubikon*“.“⁵ Ähnlich wie damals Caesar den Rubikon überschritt und es kein Zurück mehr für ihn gab, geht es auch den Kindern. Die träumerische, himmlische und unbeschwerte Kindheit geht zu Ende, immer mehr kommen die Kinder in der Wirklichkeit an. Dieses Ankommen in der Realität kann schmerzhaft sein und ist eine Art Vertreibung aus dem Paradies der Kindheit. „*Sie haben Distanz zum Gegenüber, zur Welt gewonnen und nehmen sich nun auch selbst bewusster wahr.*“⁶ Passend zu diesem Entwicklungsschritt wird die Schöpfungsgeschichte und die Vertreibung aus dem Paradies behandelt. Die Kinder lernen auf der Erde ankommen. Die Ackerbau-epoche und die Handwerker-epoche sind wichtige Bestandteile des Lehrplans der dritten Klasse. Bereits in der dritten Klasse ist es sinnvoll die Kinder in das praktische Arbeiten einzuführen. Sie bestellen einen Acker selbst, schmieden etwas oder hobeln in der Handwerker-epoche. Spätestens aber nach der dritten Klasse muss der Handwerksunterricht

⁵ Heide-Jensen, Angelika, Waldorfschule Zukunft künstlerisch praktischer Unterricht, Heide Verlag, 2013

⁶ Heide-Jensen, Angelika, Waldorfschule Zukunft künstlerisch praktischer Unterricht, Heide Verlag, 2013

fester Bestandteil des Stundenplans sein, denn zur Unterstützung der Entwicklung des Kindes ist er nun notwendig. Um diese Notwendigkeit zu verstehen muss man etwas über die Entwicklung der Bewegung des Kindes wissen. Bei dem kleinen Kind sind Bewegungen und Handlungen direkter Ausdruck des Seelenlebens, alles was empfunden wird, wird direkt nach außen getragen. Mit der Schulreife werden die Bewegungen kontrollierter, rhythmischer. Das harmonische Zusammenspiel zwischen dem Blutkreislauf und dem Atemrhythmus spielen eine wichtige Rolle dafür. In der Eurythmie wird auf diese Rhythmisierung ebenso hingewirkt, wie im Hauptunterricht durch die Gestaltung der Stunde. Durch die Veränderung im Physischen wird die Bewegung der Kinder ab dem neunten Lebensjahr fließender, das Blut wirkt nun eher in die Muskulatur hinein. Der Sportunterricht kommt in den Stundenplan. Er unterstützt die Stärkung der Muskeln. Die Muskeln fügen sich ab dem elften Lebensjahr eng an das Knochengestänge an. So werden die Bewegungen der Kinder härter, kräftiger und sie entwickeln einen festen Stand. Ab diesem Punkt der Entwicklung soll der Handwerksunterricht einsetzen. Er soll den Kindern Standfestigkeit und Geschicklichkeit in der Bewegung ermöglichen. Dazu schreibt Angelika Heide-Jensen über einen ihrer Schüler: „Hätte er ab der 4. Klasse Werken gehabt, hätte sich die Geschicklichkeit sicher auch früher eingestellt. Schon deshalb erscheint es *nicht* sinnvoll zu sein, heutzutage erst ab der 6. Klasse mit dem Werken zu beginnen.“(Heide-Jensen, Angelika, Waldorfschule Zukunft künstlerisch-praktischer Unterricht)

Die künstlerisch-praktischen Fächer stellen einen gesunden Ausgleich zu den sogenannten „Lernfächern“ dar. Das richtige Gleichgewicht zwischen der konzentrierten Arbeit mit dem Kopf, dem Denken, welches uns reglos werden lässt und eine versteinende Wirkung hat, und der Betätigung der Gliedmaßen, der Bewegung und der Anregung des Willens, sowie der künstlerischen, phantasievollen Betätigung, welche das Gemüt, die Gefühlswelt der Kinder anspricht, zu finden, ist ein Grundgedanke für den künstlerisch-praktischen Unterricht.

Nur mit seinen Gliedmaßen steht der Mensch handlungsfähig und ganz „wach“ in der Welt. *„Da sie aber noch ungeschickt sind und erst lernen müssen, in geeigneter Weise Vermittler zwischen Erdenumgebung und der mitgebrachten Intelligenz oder der gedanklichen Seite des Menschen zu werden, müssen wir sie geschickt machen, damit sie in der Lage sind, den noch*

*schlafenden Kopf aufzuwecken.*⁷ Bei Kindern im ersten Jahrsiebt bilden Denken und Wollen noch eine Einheit, das Denken „*ist schon früh in einer völlig unbewussten Weise in der Geschicklichkeit der Hände wirksam*“.⁸ Durch die Arbeit mit den Händen verbindet sich das Kind mit seiner Umwelt. Es gibt sich ihr hin und ist im Herzen erfüllt davon; allmählich begreift es auch im Kopf. (Vgl. Martin, Michael, *Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1991) Um ganz auf der Erde anzukommen muss das Kind die Welt „begreifen“, nicht nur mit dem Kopf, sondern mit den Händen, mit dem Körper. Es muss tätig werden und sich mit den Stoffen der Erde verbinden können. Diese Verbindung wird im Werkunterricht möglich. Durch die Arbeit an der Werkbank wird der Werkstoff aus seiner natürlichen Umgebung herausgenommen und auf Herzhöhe (Gefühlsbereich) des Kindes gebracht. Jedes Kind arbeitet an seinem eigenen Stück. Die Formkräfte aus dem Inneren des Kindes werden an dem Werkstück sichtbar. Jedes Werkstück ist somit individuell und das Kind verbindet sich damit sehr eng.

Die erste Stunde sollte damit beginnen die Kinder den Werkstoff Holz in der Natur wahrnehmen zu lassen. Hierzu bietet es sich an die Kinder mit in den Schulgarten oder auf den Schulhof zu nehmen, ihnen verschiedene Bäume zu zeigen, darüber zu sprechen, anschließend ein Stück eines frisch gefällten Baumes zu zeigen, wenn möglich zu spalten, daran zu riechen, die Feuchtigkeit zu fühlen. Man erklärt den Kindern nun, dass dieses frische Holz sehr nass ist und viele Jahre sorgfältig gelagert werden muss, bis man daraus etwas bauen kann. So können die Kinder positive erste Erlebnisse im Bereich der Arbeit mit Holz machen. Sie können sich mit dem Werkstoff bekannt machen und eine Ahnung davon bekommen, wie kostbar Holz durch die Arbeit ist, die wir hineinstecken. In den folgenden Stunden wird mit Naturmaterialien wie Rinde oder grünem Holz und einfachen Werkzeugen wie dem Schnitzmesser, der Feile oder der Säge der Werkunterricht begonnen. Nun findet der Unterricht in den dafür vorgesehenen Werkräumen statt, wo zu Beginn gemeinsam Stücke älterer Schüler betrachtet und besprochen werden.

⁷ Heide-Jensen, Angelika, *Waldorfschule Zukunft künstlerisch praktischer Unterricht*, Heide Verlag, 2013

⁸ Martin, Michael, *Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1991

Als erste Arbeit im Handwerksunterricht ist das Handschnitzen besonders geeignet. Hier müssen beide Hände zusammenarbeiten. Die eine Hand greift das Werkstück und hält es gut fest, während die andere Hand in feinen, fließenden Bewegungen das Messer führt. In der vierten Klasse bietet es sich an, passend zur Epoche der Germanen, mit den Kindern Runenstäbe zu schnitzen. Auch die Anfertigung einfacher Spielzeuge wie Strickleitern oder Propeller können angeboten werden. Dieser Einstieg in die Arbeit mit Holz soll spielerisch sein und den Kindern Freude machen. Der *„Umgang mit „gesundem“ Spiel- und Gestaltungsmaterial ist phantasiebildend und wirkt heilend.“*⁹ Dieser Aspekt scheint mir in der heutigen Zeit besonders wichtig, wo die Kinderzimmer voll von Plastikspielzeug in den unmöglichsten Formen und Farben sind. Die Kinder leiden unter der Reizüberflutung durch blinkendes und singendes Spielzeug. Auch scheint es, als würde bei der Produktion dieser Spielzeuge kein Wert auf die Schulung des ästhetischen Sinnes der Kinder gelegt werden. Durch den Handwerksunterricht kann man in den Kindern *„Grundlagen schaffen für ein gesundes Form- und Materialempfinden.“*¹⁰

⁹ Clausen, Anke-Usche und Riedel, Micheal, *Plastisches Gestalten in Holz*, 1972 J.CH. Mellinger Verlag GmbH Wolfgang Militz Co., Stuttgart, 1984

¹⁰ Clausen, Anke-Usche und Riedel, Micheal, *Plastisches Gestalten in Holz*, 1972 J.CH. Mellinger Verlag GmbH Wolfgang Militz Co., Stuttgart, 1984



Runenstab und Rindenhaus (4.Klasse)

In der fünften Klasse kann man weiterhin schnitzen und raspeln mit den Kindern. Mit Begeisterung werden Tiere und Rindenboote geschnitzt. Auch Gebrauchsgegenstände wie Brieföffner und ein Quirl aus einem Ast können erarbeitet werden und lösen das Spielzeug immer mehr ab. Bei Gebrauchsgegenständen wird darauf geachtet, dass die Form des Werkstücks sinnvoll und für den Gebrauch geeignet ist. Auch werden die Kinder in ihrem Blick für das Schöne geschult. Es findet im Werken immer eine ästhetische Erziehung statt. Die Kinder sollen sich ihre Arbeiten ansehen und werden selbst wissen, ob die Arbeit schön ist oder nicht, sie müssen nicht kritisiert und verbessert werden. Das Ergebnis spricht für sich. Die Kinder sollen nicht nur für sich selbst Werkstücke anfertigen, sie müssen auch lernen einige ihrer Arbeiten abzugeben, denn das *„schenken lernen – muss man üben! Keime für soziale Impulse muss man früh legen.“*¹¹ So werden viele Arbeiten doppelt verrichtet, ein

¹¹ Clausen, Anke-Usche und Riedel, Micheal, *Plastisches Gestalten in Holz*, 1972 J.CH. Mellinger Verlag GmbH Wolfgang Miltz Co., Stuttgart, 1984

Brieföffner für das Kind, einer für den Weihnachtsbasar oder den Kindergarten, dadurch wird wiederholt und die Kinder werden immer geschickter.



Tiere und Hampelmann (5. Klasse)

Ab der sechsten Klasse dürfen die Kinder mit dem Klöpfel und dem Hohleisen arbeiten. Vorher sind sie in der Entwicklung ihres Körpers noch nicht weit genug für die Schläge, die ausgeführt werden müssen um das Holz mit diesem Werkzeug bearbeiten zu können. Durch die Arbeit mit dem Klöpfel gewinnt die Werkbank an Bedeutung. Da es nun nicht mehr möglich ist das Werkstück mit der Hand festzuhalten, übernimmt diese Aufgabe die Werkbank. Die Hände müssen gemeinsam das Holz bearbeiten. Die eine Hand führt den Klöpfel, während die andere das Hohleisen ansetzt und hält. Durch die Einführung dieser Werkzeuge wird das Erarbeiten von konkaven Formen möglich. Bei der Einführung der neuen Werkzeuge wird den Schülern vorgemacht, wie die einzelnen Arbeitsschritte auszuführen sind, möglichst ohne viel Erklären. Sie sollen aus dem Beobachten erkennen. An Löffeln, Schöpfkellen und Pfannenwendern können die neuen Werkzeuge ausprobiert und

der Umgang damit erlernt werden. An die Form sollen sich die Kinder langsam herantasten; sie sollte nicht aufgezeichnet werden, sondern allmählich entstehen.



Löffel und Pfannenwender (6. Klasse)

In der siebten Klasse werden Schalen erarbeitet. Hierbei spielt die Harmonie zwischen innerer und äußerer Form eine wichtige Rolle. Die Kinder lernen Innenflächen (konkav) in Harmonie zur Außenfläche (konvex) zu gestalten. Auch beginnen sich die Kinder zu verschließen, zurückzuziehen in ihre eigenen „Innenräume“. Aus diesem Grund werden Gefäße gefertigt, die geöffnet sind. Durch die Herstellung künstlerischer, phantasievoller Gegenstände werden die Schüler schöpferisch tätig und entwickeln durch das genaue und saubere Arbeiten immer bessere handwerkliche Fähigkeiten. Diese Fähigkeiten werden mühsam erarbeitet. Für die kleinen Kinder ist es noch eine große Freude das Holz zu bearbeiten und es fällt ihnen sehr leicht; die älteren Schüler müssen jedoch häufig ihre Trägheit überwinden um aus eigener Kraft und eigenem Antrieb in die Tat zu kommen. Solche Überwindung und Plagerei mit dem Holz führt zur allmählichen Kräftigung des „Ich“;

„diese Anstrengung ist Ich-Tätigkeit; sie zu entfalten ist eine der wesentlichen Aufgabe dieses Lebensabschnittes.“¹²



Schalen, Häuser, Namensschild, Kerzenständer, Handschmeichler (7./8. Klasse)

Künstlerisch-praktischer Unterricht im dritten Jahrsiebt

Um das vierzehnte Lebensjahr sind die Kinder bereit für die Urteilsreife, die Begegnungsreife und die Geschlechtsreife. Der Astralleib wird nun frei. Die Kinder werden nach und nach zu jungen Erwachsenen. Durch die Geschlechtsreife sind sie nun in der Lage Leben zu geben, sie können jedoch auch Leben nehmen. Ab diesem Alter müssen sie selbst Verantwortung für

¹² Martin, Michael, Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1991

ihr Handeln übernehmen. Sie werden „aus der geistig-seelischen Welt herausgeworfen“.¹³ Die Kinder kommen allmählich in die Pubertät, einige früher, andere später, das Gefühlsleben wird immer turbulenter, und während die Jungen die Tendenz haben sich zurückzuziehen, introvertiert zu werden, ist es bei den Mädchen genau umgekehrt. Als Vorbereitung für die Pubertät ist das künstlerisch-praktische Arbeiten unverzichtbar, denn „wenn der Mensch vor der Pubertät künstlerisch geschult wird, verkraftet er diese Zeit weniger kritisch.“¹⁴

In diesem Lebensalter ist es von besonderer Bedeutung, dass der Lehrer authentisch ist, denn das Motto des dritten Jahrsiebs lautet „Die Welt ist wahr“. Die Jugendlichen brauchen Vorbilder, die ihnen Ideale vorleben, individuelle Fähigkeiten und viel Wissen in ihren Fachgebieten haben und dabei immer noch nahbare, gerechte und humorvolle Persönlichkeiten sind. Von diesen Lehrerpersönlichkeiten können die Jugendlichen viel lernen und tun es auch gerne, wenn ihnen der Lehrer eine Lebensweise vorlebt, die es wert erscheint erlernt und gelebt zu werden. Gerade weil sich die Jugendlichen so sehr von den Lehrern und Eltern distanzieren und die Bedeutung gleichaltriger Menschen stark zunimmt, ist es so wichtig als Lehrer authentisch zu sein und Persönlichkeit zu haben. Gruppenbildung und Ausgrenzung sind Probleme dieses Lebensalters. Die jungen Menschen bemühen sich um Zugehörigkeit und Akzeptanz in ihrer Peergroup. Wichtig wird der sachliche Unterricht. Neue, spannende Unterrichtsinhalte müssen hinzukommen um die Jugendlichen wieder für die Schule begeistern zu können. Es werden die naturwissenschaftlichen Fächer eingeführt. Hier kann ganz sachlich beobachtet und beschrieben werden. Die Naturgesetze stellen klare Grenzen und Regeln dar. Grenzen spielen in der Pubertät eine wichtige Rolle für die Jugendlichen. Es muss sie geben und doch sind sie verhasst, werden immer wieder aufs Neue ausgetestet und durchbrochen. Sie bieten jedoch eine Sicherheit in dieser schwierigen und sehr wechselhaften Lebensphase. Ergänzend hierzu wird im Handwerksunterricht mit diesen von der Natur gegebenen Gesetzen umgegangen. Es werden Kräne und Nussknacker erarbeitet, die beispielsweise Hebelgesetz und Kraftübersetzungen aufgreifen. Gruppenprojekte sind in der Zeit um das vierzehnte Lebensjahr sehr wichtig, um die

¹³ Martin, Michael, Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1991

¹⁴ Clausen, Anke-Usche und Riedel, Micheal, Plastisches Gestalten in Holz, 1972 J.CH. Mellinger Verlag GmbH Wolfgang Miltz Co., Stuttgart, 1984

Sozialkompetenz der Schüler zu fördern, den Klassenzusammenhalt zu stärken und der Ausgrenzung einzelner entgegenzuwirken.

So wird in der achten Klasse ein Theaterstück einstudiert, und die Schüler können dabei andere Seiten an sich und ihren Klassenkameraden kennen und schätzen lernen. Im Werkunterricht helfen sich die Schüler gemeinsam um die Bühnenkulissen in Eigenarbeit anzufertigen. Immer mehr sollen die Schüler lernen selbstständig zu arbeiten; die Funktion und das Material geben die Form der zu erarbeitenden Gegenstände vor. Grundsätzlich dürfen die Kinder ab der achten Klasse jedoch selbst wählen, was sie fertigen möchten, denn die Interessen sind nun schon sehr verschieden. Große runde oder ovale Schalen, Segelschiffe oder Salatbesteck können beispielsweise gefertigt werden. All diese Arbeiten erfordern eine große Aufmerksamkeit und genaues Betrachten, denn Symmetrie ist unbedingt notwendig für die Funktion und Ästhetik dieser Werkstücke. Viel Ausdauer ist für diese Projekte erforderlich. Um die Schüler zwischendurch zu entlasten, können kleine Arbeiten immer wieder dazwischengeschoben werden.

Ab der neunten Klasse verändert sich für die Schüler einiges in der Schule. Der Klassenlehrer wird zum Ende der achten Klasse verabschiedet und die Klasse wird an die Oberstufenkollegen übergeben. Sie bekommt einen Klassenbetreuer. Der Unterricht findet zwar noch in Epochen statt, jedoch wechseln nun die Lehrer; jeder hat sein Fachgebiet und unterrichtet auch nur dieses. Es werden die künstlerisch-praktischen Fächer eingeführt, meist unterrichtet der Werklehrer einige davon. Den Werkunterricht als festes Fach im Stundenplan gibt es nun jedoch nicht mehr. Je nach Schule sind die Kurse sehr unterschiedlich, es wird beispielsweise Kupfertreiben, Plastizieren, Steinhauen, Schmieden, Bronzegießen, Korbflechten, Buchbinden, Schneiden und Schreinern angeboten. Bei dieser Vielfalt an sinnvollen künstlerischen und handwerklichen Arbeiten ist für jeden Schüler etwas dabei, woran er wachsen kann, was ihn Überwindung kostet, aber auch etwas, was seinem Wesen und seinen Neigungen entspricht. Diese Kurse werden von Kollegen angeboten, die sehr viel Fachwissen in diesen Bereichen haben, beispielsweise eine Ausbildung als Schneider oder Schreiner absolviert haben. Die Schüler erleben in der Schule, wie für jeden Bereich ein Erwachsener verantwortlich ist, welcher auf seinem Fachgebiet kompetent ist. Sie brauchen nun viel Geschicklichkeit und müssen vom Wissen des Lehrers Gebrauch machen. Die Aufgaben, die es zu lösen gilt, können nur mit Fachwissen bewältigt

werden. In den Schreinerepochen der 9. und 10. Klasse werden Verbindungen wie Schlitz und Zapfen, Kreuzüberblattung, Gehrungsfugen und Schwalbenschwanz- oder Fingerzinken gelernt. Ein Schachbrett kann, in der 10. Klasse, mit Furnier gefertigt werden.



Schreinerkurs (9. Klasse)

In jedem Lebensalter der Kinder gilt die Regel diese als Lehrer immer mit dem nächst höherem Wesensglied zu unterrichten. Bei den kleinen Kindern, welche dabei sind ihren Ätherleib zu kräftigen und frei werden zu lassen, unterrichtet der Erwachsene mit astralischen Fähigkeiten. Er lebt also vor, was die Kinder selbst noch nicht können und lässt bei den Kindern die Sehnsucht entstehen, das auch können zu wollen. Bei den Jugendlichen, die dabei sind ihre astralischen Kräfte zu entdecken, welche nun frei werden, unterrichtet der Lehrer mit Ich-Kräften. Er will damit die Ausbildung des „Ich“ in den Jugendlichen fördern, also die Entwicklung zu einem freien, selbstständigen Menschen.



Schreinerkurs (10. Klasse)

Werke aus anderen künstlerisch-praktischen Kursen der Oberstufe



Korbflechten (9. Klasse)



Buchbinden (11./12. Klasse)



Bronzegießen (10. Klasse)



Kupfertreiben (9./10. Klasse)



Plastizieren (12. Klasse)

Eigene Erkenntnisse durch die Arbeit am Thema

Für mich war es nicht leicht mich auf ein Thema festzulegen. Da ich den Beruf Werklehrerin anstrebe, war es jedoch sinnvoll den Werkunterricht als Thema zu wählen. Ich begann mich einzulesen in Bücher über den Werkunterricht, erstaunt, dass es so viele gibt, und gewann immer mehr Interesse an dem pädagogischen Hintergrund für die Arbeit mit Holz. Ich hatte das Thema gewählt, da es mir sinnvoll erschien auch in der Theorie möglichst viel Wissen auf meinem Fachgebiet zu haben, doch erst im Laufe der Zeit erkannte ich ansatzweise, welche Bedeutung für die Entwicklung des Kindes dem Fach Werken zukommt. Dieses Ausmaß war mir bisher nicht bewusst. Obwohl ich selbst ehemalige Waldorfschülerin bin, habe ich mir nie viele Gedanken darüber gemacht, warum wir so viel Werkunterricht hatten. Durch die Vertiefung in dieses Thema und die Waldorfpädagogik allgemein habe ich meine eigene Schulzeit reflektiert, besonders den Werkunterricht. Dabei habe ich nun im Nachhinein vieles verstanden und einige Zusammenhänge entdeckt, die mir als Schülerin nicht aufgefallen sind. Für mich war diese Arbeit also eine Möglichkeit mich in das Thema einzuarbeiten, gewisse Zusammenhänge verstehen zu lernen und erahnen zu können, dass noch sehr viel zu lernen gibt.

1. Quellenangaben

- Gelitz, Philipp, "Königskinder", Erziehungskunst, Oktober 2016
- Heide-Jensen, Angelika, Waldorfschule Zukunft künstlerisch praktischer Unterricht, Heide Verlag, 2013
- Clausen, Anke-Usche und Riedel, Micheal, Plastisches Gestalten in Holz, 1972 J.CH. Mellinger Verlag GmbH Wolfgang Militz Co., Stuttgart, 1984
- Martin, Michael, Der künstlerisch-handwerkliche Unterricht in der Waldorfschule, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1991